Bd. 72. № 12.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

MAR 16 1903 LIBRARY

Leipzig, den 19. März 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Homöopathie und Allopathie vor dem Richterstuhle der Statistik. — Mittheilungen aus der Praxis. Von Dr. Th. Rückert, hom. Arzte in Herrnhut. V. Fascikel: Verschiedene Krankheiten (Schluss). — Wo die Homöopathie nicht hilft. Von Dr. H. Goullon jun. in Weimar. — Chelidonium majus L., durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt. Von O. Buchmann, hom. Arzte in Alvensleben (Forts.). — Journalauszüge: Einige Heilungen (Schluss). — Bibliographie.

Homöopathie und Allopathie vor dem Richterstuhle der Statistik.

(Schlussabschnitt aus v. Grauvogl's soeben erschienenen Lehrbuche der Homöopathie.)

Es wäre der Homöopathie unwürdig, wollte ich alle die kleinen Zänker abwehren, die sich an ihr zu reiben versuchen und sich dazu aufblähen, wie der Frosch in der Fabel, um mehr äusserliches Ansehen zu gewinnen. Aber allen Gegnern der Homöopathie, auch den sogenannten gelehrten, werde ich schliesslich noch statistische Belege über die mächtigen Vorzüge der Homöopathie vor der physiologischen Medicin vor Augen stellen; denn nachdem die Naturgesetze vorgetragen sind, nach denen die homöopathischen Heilungen ablaufen, gewinnt eine Statistik hierüber erst ihren rationellen Werth.

Die weitläufigen statistischen Tabellen des Herrn Dr. Rosenberg (Fortschritte etc., Leipzig 1843, bei Schumann) mitzutheilen, würde die Grenzen dieser Schrift überschreiten. Es seien daher aus diesen Arbeiten nur einige der revidirten Endresultate hier angegeben.

Homöopathische Heilversuche zu Tulczyn in Podolien, von Herrn Dr. Herrmann auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers von Russland geleitet. Die Versuche dauerten im Jahre 1829 100 Tage lang. Aufgenommen: 165, geheilt 141!, gestorben 6, Bestand 18, *Mortalität* 3,64 %. Die 18 Verbliebenen litten an unheilbaren organischen Fehlern und wurden auch in anderen Spitälern erfolglos behandelt.

In dem Hospitale für die Infanterie zu St. Petersburg wurden nach homöopathischer Methode auf Befehl des Kaisers von Dr. Herrmann 18²⁹/₃₀ behandelt: 409, geheilt 370, gebessert 7, nicht geheilt 4, sind gestorben 16, verblieben 12, *Mortalität:* 3,91 %.

Während der Cholerazeit im Jahre 1836 wurden in dem sogenannten homöopathischen Choleraspital zu München 242 Kranke behandelt, von denen nur sechs starben. Nachdem die Cholera aufgehört, wurde beschlossen, dieses Spital als ein homöopathisches fortbestehen zu lassen, wozu die Stände jährlich 4000 fl. bestimmten. Den Ständen wurde die Zustimmung verweigert. Wohl nicht in Folge des folgenden Mortalitätsverhältnisses. Die tabellarische Uebersicht der vom 13. December 1836 bis Ende November 1837 in dieser Heilanstalt in München Behandelten enthält nämlich: 242 Kranke, 223 Geheilte, 13 Gebesserte, 6 Gestorbene. *Mortalität:* 2,48 %.

Die tabellarische Uebersicht der von 1833 bis 1841 in der homöopathischen Heilanstalt zu Günz Behandelten enthält 738 Kranke, 666 Geheilte, 10 Gebesserte, 5 Ungeheilte, 29 Gestorbene, sterbend Ueberbrachte 17, Verbliebene 11. *Mortalität:* 3,92 %.

Tabellarische Uebersicht der in der homöopathischen Heilanstalt zu Gyöngyös 1838 bis 1841 Behandelten: 271, Geheilte 219, Gebesserte 14, Ungeheilte 7, Gestorbene 11, sterbend Ueberbrachte 15, Verbliebene 5, *Mortalität:* 4,06 %.

Die tabellarische Uebersicht der homöopathischen Heilanstalt der barmherzigen Schwestern in Wien von 1832 bis 1841 enthält: Behandelte 5161, Geheilte 4710, Ungeheilte 89, Gestorbene 267, sterbend Ueberbrachte 34, Verbliebene 61. *Mortalität:* 5,02 %.

Tabellarische Uebersicht der in Leipzig von 1833 bis 1841 Behandelten: 4665, Geheilte 3984, Gebesserte 297, Ungeheilte 127, Gestorbene 157, sterbend Ueberbrachte 31, Verbliebene 69, *Mortalität:* 3,57 %.

Die Mortalität in diesen homöopathischen Spitälern beträgt demnach im Durchschnitt 4,22 %.

Tabellarische Uebersicht der in verschiedenen *allopathischen* Heilanstalten Behandelten.

Marienhospital zu St. Petersburg im Jahre 1837: Kranke 3355, Geheilte 2261, Gestorbene 773, Verbliebene 322. *Mortalität:* 23,03 %.

Spital zu Allerheiligen in Breslau im Jahre 1833: Kranke 2443, Geheilte 1701, Gestorbene 409, Gebesserte 105, Ungeheilte 60, Verbliebene 168. *Mortalität:* 16,74 %.

Charité in Berlin:

	Kranke.	Geheilte.	Gestorbene.	*Mortalität:*
1832.	6298	4565	843	13,54 %.
1833.	6749	4966	909	13,46 %.
1834.	6390	4017	894	13,99 %.
1835.	6323	4499	715	11,31 %.
1836.	7322	5310	886	12,10 %.
1837.	8214	6010	1039	12,61 %.
1838.	9097	6955	893	9,82 %.
1839.	10616	8277	1052	9,91 %.

St. Jakobshospital zu Leipzig im Jahre 1839: Kranke 1132, Geheilte 700, Gestorbene 117. *Mortalität:* 10,33 %.

In den Sälen des allgemeinen Krankenhauses zu Wien im Jahre 1838: Kranke 20545, Gestorbene 2678, *Mortalität:* 13,03 %; im Jahre 1841: Kranke 24258, Genesene 19363, Gestorbene 3068. *Mortalität:* 12,73 %.

Die Durchschnittszahl der Mortalität in diesen allopathischen Spitälern ist 12,08 %.

Es starb also bei der homöopathischen Behandlung jeder 25. Kranke, hingegen bei der allopathischen Behandlung jeder 8. Kranke.

New-York: Dauer der Behandlung 5 Jahre. (Nach Dr. Jos. Buchner).

	Homöopath. Anstalt.		Allopath. Anstalt.	
	Kranke	Gest.	Kranke	Gest.
Erysipelas	349	3	325	75
Diarrhöe	310	3	316	68
Fieber ohne Typhus .	3273	41	1994	107
Pleuritis	371	5	51	8
Pocken und Variolen .	211	6	Fehlen genügende	
Scharlach	102	3	Angaben.	
Darmentzündungen . . .	211	13	46	19
Fieber aller Art . . .	5399	334	4367	487
Lungenentzündung . .	710	45	309	91
Ruhr	98	7	447	120
Typhus	2126	293	2373	380
Org. Herzkrankheiten .	109	17	56	29
Apoplexie	21	6	35	17
Tuberc. Schwindsucht	502	194	247	120
	13792	970	10566	1521

Es entziffert sich somit hier die Mortalität in der homöopathischen Anstalt auf 7,03 %, in der allopathischen auf 14,39 %.

Dr. Peters ruft bei der Berichterstattung aus: Wer möchte bei solchen Daten ein so grosser Narr sein, sich dem heroischen Verfahren der alten Schule zu unterwerfen.

Hinsichtlich der Resultate über die Behandlung der *Cholera* gebe ich ebenfalls nur die Summen aus Dr. Rosenberg's Schrift an, die Details können daselbst nachgelesen werden. Das Resultat der tabellarischen Uebersicht jener Cholerakranken, welche in verschiedenen Ländern von verschiedenen Aerzten *homöopathisch* behandelt worden sind, ist: bei 14014 Kranken, 12748 Geheilte und 1266 Gestorbene, somit die *Mortalität:* 9 %.

Das Resultat der tabellarischen Uebersicht jener *Cholera*kranken, welche in verschiedenen Ländern *allopathisch* behandelt worden sind, ist: bei 457536 Kranken, 184044 Genesene und 222342 Gestorbene, somit die *Mortalität:* 48,39 %.

Bezüglich des Kostenpunkts giebt Dr. Rosenberg an: Anno 1840 hat die Sustentation eines Kranken pro Tag im Durchschnitt in der homöopathisch-stationären Klinik zu Leipzig $3^2/_3$ Groschen gekostet, in demselben Jahre hat die allgemeine Charitéverwaltung in Berlin die Kosten für einen Kranken pro Tag im Durchschnitt auf $7^1/_2$ Groschen berechnet; folglich kostet in der Charité die Verpflegung eines Kranken im Durchschnitt $3^4/_6$ Groschen mehr als in der homöopathischen Heilanstalt.

Da laut Bericht der Charitéverwaltung in dieser Anstalt jährlich circa 10000 Kranke verpflegt werden, so kostet diese Verpflegung, wenn man im Durchschnitt annimmt, dass jeder Kranke 20 Tage lang im Spitale verweilt, 62,500 Thaler. Eine gleiche Anzahl von Kranken würde bei gleicher Dauer der Behandlung jährlich in einem homöopathischen Hospitale 30,555 Thaler $13^1/_2$ Groschen kosten. Die Charité würde folglich, wenn in ihr homöopathisch behandelt würde, 31,945 Thaler jährlich erspart haben.

Die gleichen Verhältnisse finden sich auch in Knolz's Darstellung der Humanitäts- und Heilanstalten in Wien vom Jahre 1848, nach welcher ein Kranker im Durchschnitt um $17^1/_2$ Kreuzer täglich mehr kostet, als im homöopathischen Spitale daselbst, und würde der Staat in diesen wiener Heilanstalten allein jährlich 143,248 fl. 53 kr. C.-M. erspart haben, wenn in denselben die homöopathische Behandlung gehandhabt worden wäre etc.

Gehen wir nun auf spätere Zeiten über. Die physiologische Medicin fing an, diese ihr sehr gefahrvoll gewordene öffentliche Concurrenz mit der Homöopathie um jeden Preis zu stürzen.

Im St. Margarethen-Hospital zu Paris war Dr. Tessier angestellt, und Gegner der Homöopathie bemühten sich, ihn oder die Homöopathie daraus zu vertreiben. Sie erhielten aber von der Administration hospitalière de Paris folgende Antwort: „Vor und seit Hippokrates sind die Aerzte stets verschiedener Meinung gewesen und werden es immer sein. (Sollte aufgehört haben, wird wenigstens nicht lange mehr währen, denn was naturgesetzlich bewiesen ist, schliesst jede subjective Deutung aus. D. V.) Wir aber, als Verwalter der Hospitäler müssen uns ausserhalb ihrer Schulen halten und nehmen wir gar keinen Antheil an ihren mehr oder weniger wissenchaftlichen Streitigkeiten. Wir begnügen uns einfach die Resultate zu constatiren, die jeder Arzt in seinem Dienste erzielte, wie wir dies auch im vorliegenden Falle thun. Im St. Margarethen-Hospital befinden sich zwei Abtheilungen, die eine mit 100 Betten unter Dr. Tessier, der seine Kranken homöopathisch behandelt, die andere mit 99 Betten unter Dr. Valeix und nach dessen Abgange unter Dr. Marotte, welche die ihrigen allopathisch behandeln. Die neu eintretenden Kranken werden in die ersten freien Betten gelegt, mögen diese sich in der einen oder andern Abtheilung befinden. Die Prüfung der beiden therapeutischen Methoden findet also so viel als möglich unter gleichen Verhältnissen statt. Die Sterblichkeit nun giebt uns folgendes Resultat: In den Jahren 1849, 1850 und 1851 wurden behandelt:

in der allopathischen Abtheilung 3724 Kranke, darunter 411 Todesfälle, also 11 pro 100;
in der homöopathischen Abtheilung 4663 Kranke, darunter 339 Todesfälle, also 8 pro 100.

Der Unterschied im Sterblichkeitsverhältniss zu Gunsten der Homöopathie ist 3 pro 100. (Würde heute, bei dem seit jener Zeit enormen Fortschritte der Homöopathie weit günstiger für dieselbe ausfallen. Anm. d. V.)

Bei solchen Resultaten sind wir weit entfernt, die Freiheit der ärzlichen Kunst anzutasten, und etwa den Dr. Tessier an der homöopathischen Behandlung seiner Kranken hindern zu wollen, im Gegentheile veranlassen wir ihn, in seinen Bestrebungen fortzufahren, *welche der Menschheit nur nützen können.*"

(Schluss folgt.)

Mittheilungen aus der Praxis.

Von **Dr. Th. Rückert**, hom. Arzte in Herrnhut.

V. Fascikel.

Verschiedene Krankheiten.

(Schluss.)

7.

Ein Mittel, dessen Prüfungsergebnisse gar nicht unbedeutend, das aber, nach öffentlichen Mittheilungen zu urtheilen, noch wenig benutzt ward, ist *Berberis.*

Frau Albert, kräftig, brünett, vom Lande, stark, aber regelmässig alle drei Wochen menstruirt, übrigens gesund, leidet seit 2 Jahren an Folgendem:

Symptme. Am linken Schenkel, von der Hüfte bis zum Knie eine eigenthümliche schwammige Empfindung, wie gefühllos, bei dagegen versuchtem Schröpfen wollte das Blut nicht kommen; — öfters Brennen im Schenkel, besonders vor Eintritt der Regel; die Berührung durch die Kleider ist ihr dabei schmerzhaft, brennend; ruckweise kommen im Sitzen und Gehen Stiche, theils quer durch, theils von der Hüfte bis zum Fuss herab. Beim Gehen muss sie oft wegen Schmerz im Beine hinken. Beim Witterungswechsel, namentlich ehe Wind kommt, ist es am Schlimmsten.

Verordnung. Den 6. Juni 1862. *Berberis 15.* 5 Gaben, einen über dem andern Abend eine.

Den 26. Juni. Das Stechen und Brennen hat nachgelassen, beim Gehen kein Hinderniss. *Berb.* 3 Gaben.

Den 10. Juli. Ist fast ganz frei von allem Schmerz, nur bei stürmischem Wetter zeigte sich wieder etwas Stechen, das Taubheitsgefühl in der Haut ist noch in geringem Grade vorhanden. *Berb.* 3 Gaben.

Den 4. Februar 1864. Sie hat sich bisher wohl befunden, hat stets ungehindert und schmerzfrei gehen können, nur zuweilen, bei schlechtem Wetter, leichte Andeutungen der Taubheit im Schenkel gespürt.

November 1865. Ist noch gesund.

8.

E. Hander, ein Mädchen von 4 Jahren auf dem Lande, hatte vor 4 Monaten, Ende September, ein Exanthem gehabt, von dem die Eltern nicht wussten, ob es Masern oder Scharlach war. Sie war nur 8 Tage krank und dann wohl bis Weihnachten. Vor 14 Tagen fingen unerwartet die Füsse an zu schwellen, der Harn ward weniger, die Geschwulst stieg weiter herauf, bis in den Leib, wo sie auch über Schmerz klagte und dabei Durchfall, ganz dünn, bekam. Jetzt muss sie fast immer liegen, Leib und Schenkel haben einen bedeutenden Umfang erreicht, und dem Kinde fehlt es sehr an Athem. Die Geschwulst ist blass, Harn wenig und trübe, Appetit fehlend, Klage über Kopfschmerz.

Das war Alles, was ich von der Mutter erfahren konnte, doch hinreichend, um einen schon weit vorgerückten hydropischen Zustand zu erkennen, nicht aber, um über den Zustand der Nieren Klarheit zu gewinnen.

Verordnung. Den 22. Januar 1861. *Apis 3.* 5 Gaben, täglich Abends eine.

Den 28. Januar. Geht wesentlich besser, der Harnabgang reichlicher, Harn wasserhell, der Leib hat sich ganz gesetzt, fast wieder den natürlichen Umfang erreicht, die Geschwulst der Schenkel ist noch wenig verändert, doch geht sie wieder in der Stube umher, der Appetit ist gut, der Stuhl geformt, — im Schlaf findet sich starker Schweiss. *Apis 3.* 5 Gaben, einen über dem andern Abend eine.

Den 11. Februar. Die hydropischen Beschwerden waren ganz geschwunden, es begann aber ein epidemisch herrschender Keuchhusten sich zu entwickeln, der die Anwendung mehrerer Mittel erforderte.

Vom 25. März bis 21. October 1862 hörte ich dann nichts mehr von dem Kinde. An dem Tage brachte die Mutter dasselbe an einen dritten Ort gefahren, um von Neuem Hilfe zu suchen. Bis vor 14 Tagen war es ganz gesund gewesen, bis auf einige Anfälle bald vorübergehender Ophthalmien. Seitdem war aber die Harnabsonderung wieder vermindert, und das Kind hatte in der kurzen Zeit eine unförmliche Gestalt bekommen, durch Oedem über den ganzen Körper, auch das Gesicht war gedunsen, der Unterleib stark ausgedehnt, eine deutlich erkennbare Wasseranhäufung in demselben, es keuchte wegen Mangel an Athem, musste Nachts sehr hoch gelegt werden und liess einen ganz eigenthümlich klingenden Husten hören.

Appetit und Durst fehlten, Stuhl in Ordnung, den Harn konnte ich nicht zu sehen bekommen.

Verordnung. Apis 3. 5 Gaben, einen über dem andern Abend eine.

Den 3. November. Das wieder an denselben Ort gebrachte Kind war nicht wieder zu erkennen. Gleich nach der ersten Gabe *Apis* war bei dem vermehrten Harnabgang rasche Abnahme der Geschwulst eingetreten, der Unterleib war fast ganz leer, sie konnte wieder flach liegen, — die Schenkel dünner. Der Appetit ist gut, aber beim Essen bekommt sie einen eigenthümlichen Druck im Halse, von dem sie sagt, dass er wie voll sei, und das Essen kommt oft zur Nase wieder heraus. In der Rachenhöhle ist nichts Besonderes zu sehen, sie spricht aber durch die Nase. Der Husten weniger, nicht mehr so eigenthümlich klingend.

Verordnung. Apis 5. 3 Gaben, wie oben.

Den 17. November. Die hydropischen Erscheinungen ganz geschwunden, sie ist vollkommen wohl,

spricht aber noch durch die Nase, und das Lachen klingt heiser.

Sie erhielt *Sulph. 30.* in Aufl.

Den 9. December. Die Mutter berichtet, dass das Kind wohl sei.

Wo die Homöopathie nicht hilft.

Von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

Frl. H. leidet seit Freitag, den 16. Februar, an Schwerhörigkeit des linken Ohrs und fortwährendem Sausen. Sie vergleicht dieses subjective Geräusch mit dem Rauschen eines Wehrs oder kochenden Wassers. Es intermittirt gar nicht. Sobald sie erwacht, klingt es von Neuem unaufhörlich. Die Ocularinspection ergab auf dem gesunden Ohr reichlichere Ansammlung von Ohrenschmalz als auf dem kranken, weshalb ich dem daselbst vorhandenen glaubte kein Gewicht beilegen zu müssen. Der Gehörgang ist *beiderseits* sehr eng gebaut und mehr gekrümmt als gewöhnlich. Das Valsalva'sche Experiment ergab Durchgängigkeit der Luft für die Tuba Eustachii der kranken Seite, wiewohl durch den Katheter die Luft nur schwierig eingeblasen werden konnte, so dass ich doch geneigt war, eine Verstopfung daselbst als Ursache der abnormen Geräusche anzunehmen. Die Hörweite betrug linkerseits 2 Zoll.

Am 19. Februar verschrieb ich der Kranken, da sie einer Erkältung die plötzlich eingetretene Gehörsstörung zuschrieb und auf Einspritzung von lauem Wasser keine Erleichterung empfand, *Aconit.*

Am 21. Febr. Status idem. Es wird ins Ohr eine Lösung von *Aeth. acet.* in warmem süssen Mandelöl verordnet, Früh und Abends warme Dämpfe in den Gehörgang geleitet (auf die gewöhnliche einfache Manier mittelst umgestülpten Trichters).

Am 23. Febr. Status idem. Es wird nur Luft eingeblasen mittelst des Katheters in die Eustachi'sche Trompete.

Am 25. Febr. Das Sausen währt nach wie vor fort, ist sogar, da Patientin bis Früh 4 Uhr getanzt hat und heiser geworden, um etwas schlimmer.

Ich versuchte jetzt noch einmal eine möglichst freie Ansicht des Trommelfells zu gewinnen. Zu diesem Zweck liess ich das Ohr weit nach hinten und oben ziehen, so dass der Strahl der Ohrspritze gerade auf das Trommelfell fiel. Nur auf diese Weise gelang es denn eine bisher fest aufsitzende weiche Masse vom Umfange eines Sagokorns zu lösen, welche wohl die Wenigsten für ätiologisch gehalten haben würden. Und doch war *von diesem Augenblick an* das ganze Uebel gehoben und die normale Hörweite wiederhergestellt.

Einen noch eclatantern Fall will ich hinzufügen. Hier aber bestand die Schwerhörigkeit schon Jahr und Tag und war zur förmlichen Taubheit geworden. Auch zeigte die oberflächlichste Untersuchung, dass die Ansammlung des zum Theil verhärteten Ohrenschmalzes eine enorme war und also die Entfernung desselben höchstwahrscheinlich mindestens bedeutende Verbesserung des Gehörs zur Folge haben musste. Eine gründliche Ausspritzung einfach mit warmem Wasser genügte diesen kleinen Augiasstall zu reinigen und damit *vollständig* und *sofort* die Taubheit zu heben. Wer hätte in diesem Falle von inneren etwa antidyskrasischen Mitteln etwas erwarten mögen!

Damit ist nicht ausgeschlossen, dass es unzählige Krankheiten im Bereiche des Gehörorgans giebt, welche eine homöopathische Heilung zulassen und vielleicht allein erheischen. Hoffentlich ist es mir vergönnt, über solche *positive* Erfolge eines Tags berichten zu können. — Wie lehrreich war die Mittheilung, welche bei Gelegenheit der letzten homöopathischen Versammlung gemacht wurde, wo eine mit Leberkrankheit in Verbindung stehende Schwerhörigkeit durch *Chelidonium* geheilt worden war.

Chelidonium majus L.,

durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt.

Von **O. Buchmann,** hom. Arzt in Alvensleben.

(Fortsetzung.)

Der Unterleib war voll, etwas gespannt; überall, namentlich auch an den Hypochondrien normal tönend und nur bei recht tiefem Druck auf der Grenze der epigastrischen Gegend und des rechten Hypochondrium

etwas empfindlich. Seit zwei Tagen kein Stuhlgang. Der Harn im Nachtgeschirr war vor einigen Stunden gelassen, sauer, bräunlich und hatte ein gelbgraues Sediment abgesetzt.

Löffler, welcher damals in dem herrschenden Leiden ein Gehirnleiden vermuthete, verordnete die *Tinctura Nicotianae,* stündlich zu fünf Tropfen.

Wegen einer Reise über Land sah er den Kranken erst nach neun Uhr Abends wieder. Er erfuhr, dass jenes heftige Armrecken wohl noch eine halbe Stunde, der Kopfschmerz aber viel länger angehalten habe. Der Kranke sei dabei immer heisser geworden, habe scheinbar geschlafen, aber viel phantasirt, und bisweilen laut aufgeschrien; gegen 2 Uhr Nachmittags sei starker Schweiss ausgebrochen und schwitzend habe der Kranke von 4 bis 6 Uhr ruhig geschlafen; erwacht, habe er über Wüstheit im Kopf und grosse Mattigkeit geklagt und die angebotene Wassersuppe nicht genossen. Seit einer Stunde habe es gerade so wieder angefangen, wie am Morgen. In der That war der Kranke in demselben Zustande, wie bei dem ersten Besuche; nur war es noch schwerer ihn zum Antworten zu bewegen; und der Puls war etwas häufiger, nämlich 100 Schläge in der Minute. Verordnung dieselbe.

Am folgenden Morgen gegen 7 Uhr schwitzte und schlief der Kranke, der Puls war gross, weich, 85, leichtes Sehnenspringen am Vorderarm, Urin wie Tags zuvor.

Löffler zweifelte nun nicht länger, dass hier eine Intermittens zwei Anfälle täglich mache, obwohl das gänzliche Fehlen des Frosts wenigstens nicht allzu häufig ist. Die lebhafte Betheiligung des Gehirns schrieb er auf den herrschenden Krankheitsgenius. Die Heftigkeit der Zufälle schien ihm den Versuch, wenigstens eins der beiden Momente möglichst schnell zu beseitigen, zu fordern. Er liess daher 6 Pulver bereiten, davon jedes 2 Gran *schwefelsaures Chinin* enthielt. Vorerst sollte davon stündlich eins gereicht, bei dem etwaigen Beginne eines neuen Anfalls aber aufgehört, und nach begonnenem Schwitzen zweistündlich mit dem Eingeben fortgefahren werden. Es war nur möglich, ein Pulver vor dem Anfalle zu reichen, weil dieser bereits bald nach 8 Uhr begann.

Der Anfall verlief wie der gestrige; der Schweiss begann um 12 Uhr, worauf bis 6 Uhr Abends noch 4 Pulver genommen wurden. Schon gegen 7 Uhr trat der heftige Kopfschmerz und das Recken ein; der Kranke soll dabei mehr als früher gelitten haben. Gegen 10 Uhr Abends fieberte er noch lebhaft, der Puls war voll, gespannt, 110, die Haut brennend heiss und trocken, die Delirien stark. Der Schweiss erfolgte so profus, dass das sämmtliche Bettzeug befeuchtet wurde. Nach demselben erhielt er das sechste Pulver.

Am nächsten Morgen um 10 Uhr schlief der Kranke noch; der Morgenanfall hatte sich gegen 7 Uhr nur durch vorübergehendes Ziehen im Hinterkopf und in den Armen angekündigt. Erweckt klagte der Kranke über pappigen Geschmack, Widerwillen gegen Speisen, namentlich gegen Fleischspeisen, über Dusel im Kopf und grosse Mattigkeit. Der Unterleib war etwas gespannt, eine Auftreibung der Milz oder der Leber jedoch nicht zu entdecken. Beim tiefern Druck unter dem rechten Rippenrande zeigte sich einige Empfindlichkeit. Die Zunge hatte sich ein wenig mehr weisslich belegt. Die Schmerzhaftigkeit der drei ersten Brustwirbel war viel geringer.

Wegen der mehr als viertägigen Stuhlverstopfung erhielt der Kranke ein Klystier aus lauem Wasser. Ausserdem: *Chinin. sulphur.* gr. xv, *Tinctur. Nicotian.* ʒj, *Spir. vin. rectificati* ℥j, dreistündlich 30 Tropfen zu nehmen.

Die Anfälle kehrten nicht wieder. In der Meinung, das Uebrige werde sich von selbst verlieren, erklärte der Kranke, sich nicht weiter behandeln lassen zu wollen.

Das Uebrige verlor sich aber nicht von selbst, und vierzehn Tage später fand ihn Löffler in folgendem Zustande.

Der gleichmässig aufgetriebene, gespannte und deutlich schwappende Bauch verrieth Ascites. Die Wassersucht war durchaus auf den Unterleib beschränkt, so dass nicht einmal Fussödem vorhanden war. Die frühere hartnäckige Stuhlverstopfung hat seit 8 Tagen einem in 24 Stunden vier- bis sechsmaligen Durchfall Platz gemacht, durch welchen ein grüngelbliches Wasser mit viel Schleimflocken reichlich entleert wurde. Die Zunge ist grauweiss belegt, der Urin ist klar, mässig sauer, bräunlich. Die Nierengegend ist unschmerzhaft, ebenso die Wirbel. Fieber ist nicht zugegen.

Der Kranke hat eine graubleiche Gesichtsfarbe und klagt über Dusel im Kopf, Mangel an Esslust, faden Geschmack, zeitweises Uebelsein, grosse Mattigkeit und Neigung zum Schlaf.

Ob eine Anschwellung der Leber oder der Milz vorhanden sei, konnte bei der Straffheit der Bauchdecken nicht ermittelt werden. Der Kranke erhält das epidemische Heilmittel, die *Tinctura Chelidonii,* anfäng-

lich zu 10 Tropfen drei Mal täglich. Der Durchfall nahm dabei zu, Urin aber wurde weniger entleert, und der Bauch blieb, wie er war, bis allmählig die Einzelgabe auf 4 Tropfen herabgesetzt wurde. Jetzt war die günstige Wirkung bald merklich, und in drei Wochen war die vollständige Heilung eingetreten."

Als Löffler den Kranken zum ersten Male sah, klagte er also über unerträglichen Kopfschmerz, der ihm alle Besinnung raube, vorzugsweise im Hinterkopf und Nacken, *als werde der Kopf hintenüber gezerrt.* Dabei Klopfen und Hämmern im Kopf, fortwährendes Schliessen der Augen, Lichtscheu, hastige Respiration, heisser Kopf, kühle Extremitäten, Puls 90, Empfindlichkeit der Kopfhaut und der Nackenmuskeln bei Betastung.

Alle diese Symptome weisen auf *Chelidonium* hin. Der Kranke bekam *Tinctura Nicotianae.* Abends trat wieder ein Anfall ein. Der Schweiss beim Erwachen am andern Morgen wie den Tag zuvor und Sehnenspringen am Vorderarm sind wieder dem *Chelidonium* eigenthümlich. Wegen Verdacht auf Intermittens in zwei Anfällen täglich bekam der Kranke 12 Gran *Chinin*, wodurch vom folgenden Tage an die Anfälle unterdrückt wurden; doch blieben noch folgende Symptome, die wieder auf *Chelidonium* weisen: Ziehen im Hinterkopf und in den Armen, pappiger Geschmack, Widerwillen hauptsächlich gegen Fleischspeisen, Dusel im Kopf, grosse Mattigkeit.

(Anmerkung: Es ist eine häufig beobachtete Erscheinung, dass da, wo das entsprechende Heilmittel wegen dürftiger Symptome nicht gebraucht ist, nach einem andern Mittel neue Symptome auftreten, die auf das wirkliche Heilmittel hinweisen.)

Die Krankheit war aber nicht gehoben, denn nach 14 Tagen hatte sich Bauchwassersucht ausgebildet. Hier half nun *Chelidonium*, aber erst, als die Dosis der Tinctur *von 10 Tropfen auf 4 Tropfen verringert* war, da bei der stärkern Dosis die Bauchwassersucht unverändert blieb, die Urinabsonderung verringert wurde und die Durchfälle vermehrt wurden. — Es ist mehr als wahrscheinlich, dass in diesem Falle die Bauchwassersucht durch Unterdrückung der neuralgischen Anfälle mittelst *China* hervorgerufen wurde und die ganze Krankheit durch gleich Anfangs gebrauchte *kleine* Dosen *Chelidonium* sofort geheilt worden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Journalauszüge.

Einige Heilungen.

(Fortsetzung und Schluss.)

II.

Frau v. H. litt nach Angabe eines allopathischen Arztes, der sie alle 10—12 Tage geätzt hatte, an Ulcerationen der Gebärmutter, Wucherungen in der Scheide und der Urethra.

7. August. *Sepia* $^5/_{30}$ in 7 Löffeln Wasser, täglich einen Löffel voll.

20. August. *Sulphur* $^5/_{30}$ ebenso. Besserung.

8. u. 10. September. *Saccharum.* Besserung hält nicht an.

17. Sept. *Nitri ac.* $^5/_{30}$ ebenso. Status idem.

24. Sept. *Sacch.* Medicamentöse Verschlimmerung.

1. Oct. *Sacch.* Fluor albus.

8. Oct. *Lycop.* $^5/_{30}$ auf 7 Löffel Wasser. An der Gebärmutter Eruption.

15. Oct. *Sacch.* Es geht besser.

22. Oct. *Merc. sol.* $^5/_{30}$. Schlechter Schlaf, schwacher Abfluss, fliegende Hitze im Gesicht.

29. Oct. *Sacch.* Besser; immer noch nächtliche Aufregung.

5. Nov. *Pulsatilla* $^5/_{30}$. Lebensüberdruss, gonorrhoischer Ausfluss.

12. Nov. *Sacch.* Physisch und psychisch besser.

19. Nov. *Sulphur* $^5/_{30}$. Fortdauernd besser.

26. Nov. *Sulph.* $^2/_{30}$. Kein Ausfluss wieder.

10. Dec. *Pulsat.* $^5/_{30}$. Desgl.

17. Dec. *Sacch.* Etwas Schmerz nach dem Urinlassen. Ausfluss definitiv vorüber.

24. Dec. *Bellad.* $^3/_{18}$ in 5 Löffeln Wasser. Leichter Schnupfen.

31. Dec. *Sacch.* Es geht von Tag zu Tag besser.

7. Jan. Vollständig geheilt.

Zeit der Heilung 4 Monate.

III.

Rechtseitige Eierstockentzündung mit Abscess, der ins Rectum geht. Starker Eiterabgang durch den Stuhl; ferner zwei Senkungsabscesse, die sich öffnen gegen die Spina iliac. ant. superior rechts. Drei Wochen und einen Monat nach der Entbindung heftige Oophoritis, anhaltendes Fieber, brennender Durst, unerträgliche Unterleibsschmerzen (rechts), die Tag und Nacht sie nicht schlafen lassen, Angst und Unruhe. Man zweifelt an ihrem Aufkommen. Behandlung bis dahin allopathisch.

12. Mai. *Bellad.* $^3/_{10}$ und *Merc.* $^3/_{10}$, jedes in 6 Löffeln Wasser, Früh und Abends im Wechsel.

18. Mai. *Sacch.* Enorme Geschwulst im Unterleibe, die nach aussen aufzubrechen droht. Allgemeinbefinden besser.

25. Mai. *Sacch.* Besserung anhaltend.

1. Juni. *Hepar* $^2/_{10}$ und *Silicea* $^2/_{10}$ im Wechsel. Ein Abscess zeigt sich in der Gegend des Ovarium. Ohne Schlaf.

8. Juni. *Sacch.* Vereiterung im Abscess.

15. Juni. *Hep.* $^2/_{10}$ und *Sil.* wie oben. Eiterung dauert fort, weniger profus.

22. Juni. *Sacch.*, *Hep.* und *Sil.* regen sie auf.

29. Juni. *Laches.* $^2/_{10}$ in 6 Löffeln Wasser, täglich 1 Löffel voll. Eiter mit dem Stuhl und immerwährender Eiter durch die Oeffnung der fistulösen Gänge.

6. Juli. *Laches.* $^1/_{10}$, Früh und Abends 1 Theelöffel voll. Besserung.

13. Juli. *Sacch.* Besserung dauert fort. Geschwulst im After.

20. Juli. *Laches.* $^1/_{10}$. Abscess und Fisteln im Anus und der Hüfte.

27. Juli. *Sacch.* Abscess und Fisteln eitern gut.

10. Aug. *Sulph.* $^2/_{10}$.

17. Aug. Sehr befriedigend.

25. Aug. *Sulphur.* $^2/_{10}$, die Vernarbung zu beschleunigen.

31. Aug. Auswirken der Medicin.

7. Sept. Vollständig genesen.

Zeit der Heilung 3 Monate 25 Tage.

IV.

Frau B., von lymphatisch-sanguinischem Temperament, bekommt am ganzen Körper eine Psoriasis, die sie Nachts kein Auge zuthun lässt und unerträglich juckt.

50 Bäder in Barège ohne Erfolg.

2. März. *Sepia* $^5/_{30}$ in 6 Löffeln Wasser, täglich 1 Löffel voll. Psoriasis acuta.

9. März. *Sulph.* $^5/_{30}$. Verschlimmerung an den Vorderarmen, Rücken, Hüften, Gesicht.

16. März. *Sacch.* Status idem.

30. März. *Sacch.* Status idem.

6. April. *Sepia* $^7/_{10}$ 7 Tage, wenig Veränderung.

13. April. *Sacch.* Verschlimmerung.

20. April. *Sarac.* $^6/_3$, Früh und Abends 1 Löffel voll mit einem Tage Pause.

27. April. Grosse Müdigkeit. Sie erwartet ihre Regel.

4. Mai. *Sulph.* $^4/_{10}$. Besserung.

12. Mai. *Sacch.* Anhaltend besser.

18. Mai. *Sarac.* $^6/_6$, Früh und Abends mit zweitägiger Unterbrechung.

25. Mai. Nichts. Allmähliges Verschwinden der Symptome.

1. Juni. *Sepia* $^7/_{10}$. Nur noch einige Eruptionen unter den Armen.

15. Juni. Nichts. Zur Vollendung der Kur nimmt sie noch einige Seebäder und ist dann gänzlich geheilt.

Zeit der Heilung 3 Monate 13 Tage.

Ref. erlaubt sich zu den vier Beobachtungen folgende Bemerkungen:

Ad I. Die Zeit der Heilung, sowie das fortwährende Schwanken zwischen Besser und Schlechter spricht nicht für eine prompte Wirkung der Mittel. Es gehört ein starker Glaube dazu, wenn man annehmen will, dass an der Verschlimmerung (wie solche in ähnlichen Exanthemen so ausserordentlich häufig *spontan* erfolgen) die Lösung von 6 Streukügelchen *Schwefel* (der 30. Potenz) in 7 Löffeln Wasser (täglich 1 Löffel voll) Schuld gewesen sein soll! Ja, die Verschlimmerung erfolgt sogar nach $^6/_{200}$ und $^4/_{1000}$!! und dann wieder auf $^5/_{2000}$! eine wesentliche Wendung zum Bessern. Wüssten wir nur erst, in was sich die 2000. Verdünnung *Sulphur* von Aqua destillata unterscheidet. So lange aber hierüber ein magisches Dunkel waltet, ist jeder im Uebrigen der Homöopathie noch so zugethane Arzt berechtigt, Kuren wie die fragliche anzuzweifeln.

Ad II. In 4 Monaten Ulcerationen der Gebärmutter zu heilen und Fluor albus zu beseitigen, mag nicht selten ein verdienstvolles Werk sein, allein im vorliegenden Falle genügt die Zeit der Beobachtung *nach* der vermeintlichen Heilung durchaus nicht, um von einer definitiven Heilung zu sprechen.

Ad III. Leider muss auch hier die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit eines reinen Naturheilungsprocesses aufgeworfen werden; endlich möchte ich statt aller weitern Kritik ad IV. einfach die Frage aufstellen, kann bei vernünftigem diätetischen Verhalten (nachdem 50 Bäder in Barège gebraucht und mit Seebädern die Heilung unterstützt wird) eine acute Psoriasis heilen ohne arzneiliches Zuthun?

Bibliographie.

Das Naturwidrige der allopathischen Behandlung des wirklichen Croups, der Hirnentzündung der Kinder, der Rachenbräune und der mehr oder weniger lebensgefährlichen Stuhlverhaltung. Von Medicinalrath Dr. Wilhelm Elwert in Harburg. Hannover 1866. Helwing-sche Hofbuchhandlung. 40 S. 12°.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.